

## **Pfingstmontag 24.5. 21 über 4. Mose 11, 11- 25**

### **Wir sind die Kirche!**

Die Last mit diesem Volk? Das Volk murt. Der Weg in die Freiheit ist mühevoll und schwer. Welch ein hintergründiger Humor: Das Volk will mitten in der Wüste Fische haben. So ist es bis heute geblieben: Satttheit und Bitterkeit machen Menschen maßlos. Das göttliche Manna stinkt Israel an. Sie wollen Fleisch. Und dann folgen sie maßlosen Übertreibungen, die keiner wirklich ernst nimmt. „Wären wir doch in Ägypten gestorben.“ Das meinen sie nicht ernsthaft, aber es kommt gut rüber. Das Volk, für das eben noch der Herr stritt und sie ganz stille sein konnten Ex.14,14 will die Besten aus seiner Mitte steinigen. Der Mob hat das Sagen und die großen Vereinfacher reißen das Rederecht an sich. Die großen Verführer der Völker waren auch stets immer die großen Vereinfacher.

Die Angst des Volkes ist größer als dessen Vertrauen. Gott verzeiht dem Volk. Aber diese Generation, von der es heißt, sie haben Kanaan verachtet, wird nicht in das Land ziehen, sondern erst ihre Kinder. Könnten sie jemals mündige Bürger dieses Landes werden? Verstehen wir, weshalb dieser Prozess vierzig Jahre braucht? Gott hat auch mit uns große Geduld.

Doch wir erfahren in den umliegenden Kapiteln noch mehr. Immer wieder wird das wandernde Gottesvolk müde. „Werft euer Vertrauen nicht weg!“ wird der Hebräerbrief die Gemeinde ermutigen. ( Hebr.10,36f ) Immer wieder plädieren sie dafür, in die Sklaverei zurückzukehren. Warum kann dieser Abschnitt heute so aktuell sein?

Er wird in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes führen. Dann sind sie schon mit den Kundschaftern dort gewesen (4. Mose 13-14 ), haben gute Nachricht von dort mitgebracht, dass Milch und Honig fließt usw. – und sie verzagen. Weshalb? Weil die anderen die Besseren zu sein scheinen. Überlegenheit drückt zu Boden. Diesem Ranking wollen sie sich nicht aussetzen. Das ist Sklavenmentalität. „Wir sind sowieso die Schlechteren.“ Sie haben kein Vertrauen zu Gott.

Gott will ein freies Volk in Liebe, und nicht nur eins, das sich mit Brot und Spielen den Mund stopfen lässt.

Mose bittet immer neu für das Volk. Gott möge ihm nach seiner Größe vergeben. 4.Mose 14,18f. Gott verzeiht und richtet das Volk auf, aber diese Generation wird das Land nicht sehen. Am Ende seines Lebens angekommen stirbt Mose auf dem Berg Nebo und darf das verheißene Land von ferne schauen. Doch wir wollen nicht den zweiten Schritt vor dem ersten machen. Mose will nicht mehr leben. Wir hören von seinem Hilferuf zu Gott. Es wird klar.

Niemals kann ein Einzelner die Last eines Volkes tragen. Und wenn ein Volk sich Einem unterwirft, einer starken Hand anvertraut, kann man danach sicher behaupten, alle haben nur Befehlen gehorcht.

Da ist keine Menschenmenge mehr, niemand, mit dem man argumentieren könnte, hinter dem wir uns verstecken können oder müssen. Gott stellt unsere Schuld vor sich. Und er stellt die Schuld des Volkes vor sich hin. Heilen will er, den sein Heiliger Geist ist ein heilender Geist. Aufbruch will er und nicht Zusammenbruch. Und doch muss alle unsere Eigenmächtigkeit vor ihm zu Staub werden, weil jede tödliche Illusion den Blick für Gottes Zukunft nicht frei werden lässt. Es ist gut, dass Mose seinem Herrn anvertraut, er habe dieses Volk satt. Er erträgt es nicht mehr. Das ist mehr als Ehrlichkeit.

Und es behütet uns allezeit davor, denn auch darum wurde das erzählt, die Führer eines Volkes zu vergöttern, auf einen Thron zu stellen und allzu viele Verantwortung an sie abzudelegieren.

ABER Mitträger der Last sind erbeten und gefunden! 70 ist die volle, umfassende Zahl, die alle meint und keinen Mangel kennt.

Doch bleiben wir bei Mose. Der Schrei in seine Ohren nach Fleisch lässt ihn klagen. Gott sei die Mutter des Volkes, nicht er. Gott, die Mutter habe ihn wie eine Amme zu den ungebärdigen Israeliten genötigt. Das mit der Amme und das mit dem Fleisch wurde bald in Israel verstanden und sie erinnerten sich und verstanden, dass nicht Fleisch das Problem war, sondern ihr mangelndes Vertrauen. 4. Mose 11, 28-23 Das meint die Bemerkung mit dem Arm Gottes, also dessen, was er ins einer Macht tun kann. Gott wird ihnen nicht einen Tag, nicht zwei, nicht sieben Tage, sondern solange Fleisch geben, bis sie es anstinkt wie sie einst das Manna anstank. Somit ist der Kreis geschlossen, das Volk hat sich erkannt in diesem Wort. Das Volk hat verstanden.

Der große Mose ist ein tröstliches Bild für die Gemeinde. Er ist gerade kein Über- Mensch, kein Durchreißer, Alleingänger, die starke Hand. Wir sollen das ganz zutiefst Menschliche deutlich an ihm sehen können, sollen es ausdrücklich wahrnehmen.

Wie wir alle braucht er Gottes Beistand. Nicht Mose ist die Amme. Gott selbst trägt sein Volk auf Händen. Bis heute. Der Trost Gottes führt zu neuen Schritten. 70 Älteste sollen gewählt werden. Aufgaben müssen geteilt werden. Gott erhört seine Bitte. Wir sollen wachsen unter der Last, denn Gott lässt niemand über seine Kraft hinaus tragen. 1.Kor.10 Trost ja, aber nicht Vertröstung. Das schließt sich an eine Erfahrung der Gemeinde heute an. Ist es nicht so, dass oft gerade in Vakanzzeiten die Gemeinde gewachsen, neue Weg und Möglichkeiten entdeckte?

Da steht noch eine kleine aber wichtige Bemerkung. Die Regie Gottes wird noch dadurch verstärkt, dass Gott von dem Geist nahm, mit dem nun Mose beschenkt worden war und legte ihn auf die Gemeinde. Was bedeutet das? Dass Gott nicht auf Menschen verzichten will, die sich zu einer besonderen Aufgabe senden lassen. Und weiterhin bedeutet diese Weitergabe des Geistes, dass sich Gaben vervielfältigen dürfen. 70-fach, die unbestimmte Zahl für das Allumfassende.

Da muss keine Konkurrenz aufkommen, als ob die einen in der Kirche ihren Heiligen „direkt“ vom Herrn haben und die anderen „nur indirekt“. Geist und Dienst sind immer abgeleitet. Vollmacht ist immer abgeleitete, nie an sich gerissene Macht. Wann aber stehen die mit besonderen Aufgaben und Vollmachten versehenen Personen, Pfarrerinnen, Pfarrer, in ihrem Amt der Gemeinde und ihren Entwicklungen im Weg?

Der Heilige Geist beruft zum Kirchesein und sendet uns mit Charismen, Gnadengaben, wo ein Mensch sich nicht mehr vertreten lassen kann. Wir sind keine auswechselbaren Rädchen im Getriebe, sondern Berufene. Und die er beruft, die rüstet er auch aus. Es ist nicht allein die Frage, was wir uns zutrauen, sondern was uns der Herr zutraut. Wir sind da naturgemäß bescheidener als der Herr der Kirche.

Da sind wir an der Stelle angelangt, wo Christus, zum Himmel aufgefahren, seine Gemeinde mit dem Heiligen Geist ausrüstet. An der Stelle des Mose steht Christus, der wiederkommende Herr. Der baut und strukturiert die Gemeinde. Schafft Aufgaben und Ämtern mit besonderer Verantwortung, siebenfältig, siebenfältig.

Dass aber das Evangelium verkündet wird, wir den Glauben getrost hinaustragen und nicht verschweigen, dass wir uns an seinem Tisch versammeln, darin können wir uns durch nichts und niemanden vertreten lassen. Es gibt keine *anderen*, es gibt keinen *Jemand*. Christ sein ist unsere Gabe und Aufgabe, Kirche – das sind wir! Denn Menschen in unserem Land haben Hunger, an Leib und Seele.